

## NOTIZBLÄTTER 9

MITTEILUNGEN

DER

INTERNATIONALEN

PETER WEISS-

GESELLSCHAFT



AUGUST 1996

Liebe Mitglieder,

Am 8. November dieses Jahres wäre Peter Weiss achtzig geworden. Ein Anlaß zum Feiern - allein auch diese Feier findet wie so viele andere unter dem Joch allgemeiner Sparzwänge und -zwängereien statt. Vergangen scheinen die Zeiten, wo für solche Anlässe Geld ausgeschüttet worden ist. Dennoch soll Peter Weiss' Geburtstag nicht ganz vergessen gehen. Ungeacht des Zeitgeists wird in Bielefeld, Berlin oder Madrid des Geburtstags von Peter Weiss gedacht. Und vor allem in Iserlohn. Anfangs November findet da unter der zeitgerechten Überschrift die Tagung „Trotz der Schwere - ein Optimismus“ statt - eine Zusammenarbeit zwischen IPWG und Dante-Gesellschaft. Sie wird auch den Rahmen bilden für die reguläre Mitgliederversammlung der IPWG am

Samstag, 2. November 1996, 16 Uhr.

Alles Zeichen, die im Kleinen von einem Trotz kündigen, für den ja gerade auch Weiss gestanden hat.

Zwei Tage nach dessen Geburtstag übrigens, am 10. November, wird im Kunstmuseum Bochum der Peter Weiss-Preisträger des Jahres 1996 ausgezeichnet: Es ist der 1940 in Berlin geborene, in Paris lebende Künstler Jochen Gerz. Vor allem seine beiden Mahnmale gegen den Krieg im französischen Biron und in Hamburg-Harburg haben in besonderer Weise auf ihn aufmerksam gemacht. Auszüge aus einem Text von und einem Gespräch mit Gerz stellen den Künstler hier vor.

bm. - Luzern, im August 1996

## Inhalt

Protokolle	
Mitgliederversammlung vom 5. November 1995 in Essen .....	2
Vorstandssitzung vom 1. Juni 1996 in Potsdam .....	4
Zum Achtzigsten. Ein Künstlerleben in 11 Bildern .....	7
Jochen Gerz: Peter Weiss-Preisträger 1996 .....	12
Ausblick aufs Jubeljahr ...	
Iserlohn, 1.-3. November 1996 .....	17
Madrid, 5.-8. November 1996 .....	20
... und die Zeit danach	
Paris, 16.-19. Januar 1997 (Günter Schütz) .....	21
Sinclair zu Ehren (Jan Müller-Wieland) .....	23
Neuheiten (Peter Weiss Jahrbuch 5 u.a.) .....	25



## Internationale Peter Weiss-Gesellschaft

Vorsitzender: Ulrich Schreiber  
Mommensenstr. 47, 10629 Berlin  
Tel.: 030.32 70 10 13 / Fax: 030.32 70 10 14  
Stellvertretende Vorsitzende: Dr. Birgit Feusthuber,  
Kaiserdamm 101, 14057 Berlin - Tel. / Fax: 030. 325 72 88  
Schatzmeisterin: Christine Feyer  
Hegelallee 53, 14467 Potsdam  
Ehrenmitglieder:  
Gunilla Palmstierna-Weiss, Manfred Haiduk, Robert Jungk<sup>†</sup>,  
Olof Lagercrantz, Theo Pinkus<sup>†</sup>

Redaktion & Gestaltung: Beat Mazenauer, Bernstr. 12, PF, CH-6000 Luzern 11

ISSN 0937-969X

## Protokolle

## Mitgliederversammlung vom 5. November 1995 in Essen

## Tagesordnung

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
2. Entlastung des Vorstandes
3. Veranstaltungen
4. Allfälliges

## 1) Rechenschaftsbericht des Vorstandes

Ulrich Schreiber berichtet über die Tätigkeiten der vergangenen Periode. Christine Feyer bittet schriftlich um Entlastung ihrer Tätigkeit als Schatzmeisterin, da sie sich aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage außerstande sieht, weiterhin die Mitgliederverwaltung zu betreuen.

Beschluß: Jochen Vogt wird bezüglich einer stundenweisen Übernahme von Verwaltungsaufgaben Kontakt mit Potsdamer StudentInnen aufnehmen (Stundensatz DM 15.-).

## 2) Entlastung des Vorstandes

Einstimmige Entlastung des Vorstandes

## 3) Veranstaltungen

Susanne Knoche berichtet über die Vorbereitungen der Dante-Weiss-Tagung „Trotz der Schwere - ein Optimismus“ vom 1. bis 3. November 1996 in der Evangelischen Akademie Iserlohn. Da sich die Finanzierung des künstlerischen Rahmenprogramms schwierig gestaltet, schlägt Jochen Vogt eine Beteiligung der Universität Essen vor (3-4 ReferentInnen kostenmäßig übernehmen).

Christa Grimm wird sich an die Böll-Stiftung wenden.

Uli Schreiber ist die Anlaufstelle für weitere Informationen und Ideen.

In Bielefeld und Salzburg soll es rund um den 80. Geburtstag von Peter Weiss kleinere Veranstaltungen geben. Christa Grimm wird in Leipzig eine Lehrveranstaltung über sein Werk halten. Sie schlägt eine Kontaktaufnahme mit Prag als möglichen Veranstaltungsort vor, da hier ein vermutlich höheres Interesse für Peter Weiss und seine Bezüge zu Peter Kien, Kafka, Endre Nemes usw. anzutreffen ist.

Kontaktaufnahme zur Kafka-Gesellschaft.

Jan Müller-Wieland wird mit der Prager Kunstakademie sprechen.

## 4) Allfälliges

Uli Schreiber berichtet, daß es möglich sein könnte, in Verbindung mit dem Land Brandenburg ein Peter Weiss-Stipendium einzurichten. Sollte dieses Projekt realisiert werden können, so könnte man die Präsentation des Stipendiums mit der nächsten Mitgliederversammlung koppeln.

Andernfalls bleibt es bei der ursprünglich geplanten MV in Iserlohn.

## Ausstellung Gunilla Palmstierna-Weiss

Christa Grimm berichtet, daß von Oktober bis Ende Dezember 1995 Gunilla Palmstierna-Weiss' Ausstellung über ihr Lebenswerk in Stockholm zu sehen ist [vgl. die Besprechung in *Peter Weiss Jahrbuch* 5]. Mehrere Möglichkeiten, diese Ausstellung nach Deutschland zu bringen, werden überlegt. Jan Müller-Wieland schlägt Kontakt zu Walter Jens vor. Ein Artikel von Christa Grimm wird in *Theater heute* erscheinen, wird auch im *Jahrbuch* publiziert werden. Birgit Feusthuber kontaktiert Jens und Frau Palmstierna-Weiss.

## Hans Werner Henze

1996 begeht Hans Werner Henze seinen 70. Geburtstag. Jan Müller-Wieland erklärt sich bereit, im Rahmen einer der Veranstaltungen rund um diesen Geburtstag Herrn Henze zu ersuchen, mit Mitgliedern der Gesellschaft über seinen Bezug zu Peter Weiss zu sprechen bzw. ihn für einen kurzen Text im *Jahrbuch* zu gewinnen.

## Hotel Europa

Allgemeine Zustimmung, das Projekt zu unterstützen. Jochen Vogt wird mit italienischen WissenschaftlerInnen Kontakt aufnehmen, die schon früher einen Austausch mit Intellektuellen aus Sarajevo organisiert haben. Projekt *Hotel Europa* soll weiterhin in den NB verfolgt werden.

Uli Schreiber knüpft Kontakt zur Schaubühne.

## „Die Versicherung“

Jan Müller-Wieland berichtet, daß sich Bremen und Darmstadt für seine Oper *Die Versicherung* interessieren. Eventuelle Premieren-Termine könnten mit einer Mitgliederversammlung verbunden werden.

Nächste Vorstandssitzung: 31. Mai / 1. Juni 1996 in Potsdam

Protokoll: Birgit Feusthuber

## Vorstandssitzung vom 1. Juni 1996 in Potsdam

## Zeit und Ort

Samstag, 1. Juni 1996, 11.00 - 18.00 Uhr, Hegelallee 67, Potsdam.

## 1) Finanzielles

Christine Feyer stellt die Überschussrechnung 1995 vor und erläutert den aktuellen Stand der Finanzen. Mit etwas geringeren Beiträgen und auf der anderen Seite geringeren Ausgaben resultiert ein Bilanzüberschuß von DM 257,08. Das aktuelle Guthaben beträgt somit Ende 1995 DM 1.113,42.

## Überschussrechnung 1995

Beiträge 1994	121,00	
Beiträge 1995	8487,00	
Beiträge 1996	120,00	
		8728,00
Aufwandpauschalen, Kostenerstattungen	3600,00	
Drucksachen, Versandkosten	4000,00	
Beiträge, Gebühren	176,80	
Kosten des Geldverkehrs	694,12	
		8470,92
Überschuß		DM 257,08
Vermögensbestände 1.1.1995		865,34
Überschuß 1995		257,08
Vermögensbestände		DM 1113,42
Aufgliederung des Vermögensbestandes		
Bank	- 1102,29	
Postbank	+ 2215,71	
		DM 1113,42

Eine Diskussion ergibt sich über den Posten „Kosten des Geldverkehrs“ sowie das Mahnverfahren. Die Mitgliederliste soll bereinigt werden, indem nicht bezahlende Mit-

glieder des Jahres 1994 nach vergeblicher Mahnung dieses Jahr aus der Liste gestrichen werden. Dies soll weiter so gehandhabt werden.

Probleme ergeben sich immer wieder mit den Einzugsermächtigungen bei Umzug und Wechsel des Kontos; daraus entstehen unnötige Gebühren auch im Falle eines fehlgeschlagenen Einzugs. Um diesen vorzubeugen, werden die Mitglieder künftig in einem „Neujahrsbrief“ gebeten, gegebenenfalls neue Kontonummern anzugeben.

## 2) Iserlohn 1.-3. November 1996

Anlässlich der Tagung über Dante und Peter Weiss anfangs November in Iserlohn wird für das Jahr 1996 die Mitgliederversammlung stattfinden. Die Einladung dazu wird unabhängig von den Notizblättern in einem Brief vor den Sommerferien erfolgen. Für die Tagung 1997 wird die Pariser Tagung im Januar ins Auge gefaßt.

## 3) Notizblätter

Die *Notizblätter* werden besprochen; dabei wird beschlossen, sie ein Mal im Jahr herauszugeben und sie zu Jahresbeginn mit einem ausführlichen Informationsbrief zu ergänzen; in letzterem soll ein summarischer Überblick Auskunft über die Veranstaltungen des Folgejahres geben, soweit sie (zeitlich wie inhaltlich) bekannt sind.

Konzeptionell werden die *Notizblätter* in der Gestalt der letzten Nummern belassen.

## 4) Jahrbuch

Erfreulich präsentiert sich die Resonanz auf die vier ersten Bände des Peter Weiss Jahrbuchs (PWJ). Insbesondere der 4. Band über „Ästhetische Erfahrung und Politik im Kunstwerk“ (Weiss, Celan, Bernhard, Anne Duden) hat guten Absatz gefunden. Doch auch die ersten drei Bände werden nachbestellt.

## 5) Veranstaltungen 1996

Im Rahmen des 80. Geburtstages werden einige Veranstaltungen stattfinden, wie Ulrich Schreiber berichtet: in Bielefeld, Madrid, Berlin, Paris [s. detaillierte Ankündigungen in diesen Notizblättern]. Durch Abwesenheit bzw. Desinteresse glänzt dagegen Weiss' Geburtsstadt Potsdam.

## Paris

Im Anschluß an die eigentliche Tagesordnung berichtet Günter Schütz als Gast über seine Recherchen und Aktivitäten: Freuden und Schwierigkeiten bei der Organisation von Ausstellung und Kolloquium „*Peter Weiss et Paris*“ Mitte Januar 1997. Dabei offenbart der Vortragende ein profundes Wissen über die werk-biographischen Bezüge zwischen

Weiss und der Metropole Paris, der jener sich mit erstaunlicher Naivität und Unwissenheit näherte, und gerade deshalb einen etwas anderen Blick auf die Stadt wirft als die zahlreichen Paris-Bewunderer aus der schreibenden Gilde. Die Pariser Ausstellung soll einen Eindruck geben davon. Leider, erklärt Schütz, sei allerdings bei den involvierten Institutionen (*Goethe-Institut, Centre Culturell Suédois*) kein Geld vorhanden, um nebst Ausstellung und Kolloquium noch einen Katalog zu drucken, der einige der kaum vorzeigbaren Paris-Beziehungen von Weiss schriftlich hätte festhalten können. Der Vorstand folgt diesen Ausführungen mit Interesse und der Freude, daß das lang gehegte Projekt dank des Engagements von Günter Schütz endlich realisiert werden kann. Dafür spricht er ihm seinen Dank aus.

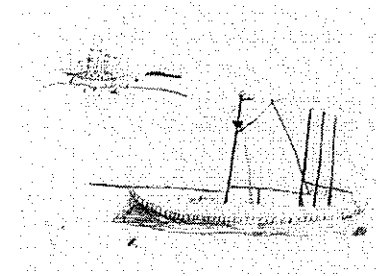
Protokoll: Beat Mazenauer



## Zum Achtzigsten

### Ein Künstlerleben in 11 Bildern

I.



- Zeichnung, ca. 1924/25

II.

„Doch ich glaube, jetzt endlich habe ich den Sinn meiner Malerei erkannt, wenn auch von innerer Reife natürlich noch garnicht die Rede ist (Das wäre ja schrecklich!). Aber ich fühle jetzt in mir das, was kein Mensch verstehen kann, der es nicht selbst erlebt, die Hingabe an eine eigene schöpferische Arbeit, für die ich mein Leben voll und ganz einsetze.

Ich weiß, es ist schwer, heutigen Tages Künstler zu sein, aber ich ersehne kein leichtes Leben, will keine Bequemlichkeit und keinen gemächlichen Reichtum. Wenn ich wahrhaft zu etwas großem berufen sein sollte, dann wird es mir gelingen, das durchzusetzen, selbst wenn alle Welt voller Abneigung und ohne Verständnis ist. Wenn ich nichts kann, dann mag ich untergehen!

Doch jetzt bin ich voller Hoffnung, ich stehe am Anfang eines langen Weges und ungeahnt viele Möglichkeiten breiten sich vor mir aus, die ich bewältigen will.

Dunkle Seitenpfade wird es noch geben, daran zweifle ich nicht, aber kein Aufgeben mehr, nein, kein Aufgeben bis zum Ende!“

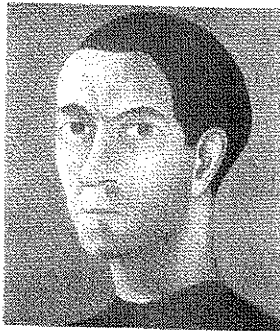
- aus: Die Insel, 1936/37

## III.

An Hermann Levin Goldschmidt und Robert Jungk, 26.2.1941

„Ach Kinder, daß ihr nicht da sein könnt! Da würden wir uns am Abend wohl ein Fläschchen leisten, was? Der 15. März wird doch wohl der bedeutendste Tag in meinem bisherigen Leben sein. Zum ersten Mal stelle ich das, was ich meinen Lebensinhalt nenne, an die Öffentlichkeit. Ich hoffe sehr, habe aber auch dunkle Ängste: die Umgebung ist nicht gut gesinnt. Ihr wißt: Ausländer, unerwünschter Ausländer! Was hat man aus dieser Welt gemacht! Die Kunst, die doch wirklich das Internationalste ist, was es gibt und die das Bindemittel zwischen den Menschen sein sollte, sie wird mißbraucht. Jeder hat »seine eigene Kunst, jeder hat Angst vor der Konkurrenz des Nachbarn, auch hierin, wo der Mensch eigentlich frei und er selbst sein sollte, ist er versklavt, an Normen gebunden, von Cliques abhängig. Es ist zum Kotzen. Aber trotz dem habe ich mich nun nach 3monatelang im Kampf durchgesetzt - oder zumindest: ich habe eine Galerie gefunden. Das Ergebnis wird mir ja bald bekannt werden. Samstag sind es nur noch 14 Tage bis dahin und ich habe eigentlich heute schon Lampenfieber, wenn ich daran denke. Ich werde wahnsinnig aufgeregt sein, mein Magen wird sich um und um drehen und die letzten Nächte werde ich sicher schlaflos verbringen. Ihr müßt für mich beten. Wenns ein großer Mißerfolg wird, weiß ich noch nicht, was ich machen werde. Höchstwahrscheinlich muß ich dann Stockholm den Rücken kehren, ich werde dann nicht die geringste Möglichkeit haben, mich hier weiter über Wasser zu halten. Außerdem ist das ganze ein so unerhörtes pekuniäres Risiko, daß auch im Falle eines Erfolges mein Reingewinn sehr gering sein wird. Da ich 1000 Kr. allein blechen muß für die Galeriemiete und die Rahmen usw. Dazu kommen noch meine jetzigen Unkosten, das Drucken der 1000 Einladungskarten und Kataloge, die Portispesen usw. Ihr seht: das alles ist nicht so einfach! Und trotzdem!“

## IV.



- Selbstbildnis, 1946

## V.

„Ich verliere mich in diesem Kreuzwerk von Polen, zwischen denen Spannungen fluten, fast unerträglich wird der Druck und die Machtlosigkeit. Wo bin ich und wer bin ich in all diesem Besitz?“

Als niegekanntes Strahlenwesen preisgegeben an alle Dimensionen, atme ich zwischen Himmel und Erde. Hier am Rande des Abgrunds fühle ich die Wurzeln meines Lebens.

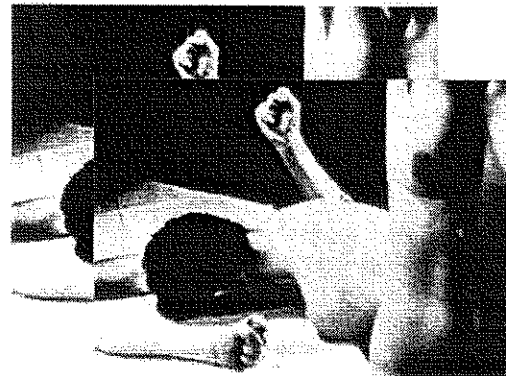
Sachte lasse ich mich wieder bis zur Dachkante hinabgleiten, hingegeben an die luftige Rutschbahn. Meine Füße stoßen ins Leere, schwerelos hänge ich über der Tiefe.

Im versunkensten Lauschen, die Vergangenheit zeitlos in mir und die Zukunft überall unsichtbar keimend, fühle ich mich selbst.

Ich bin meine Offenheit. Ich selbst: die Stärke einer Empfindung. Ich selbst: die Wachheit meiner Sinne. Ich suche nichts. Nehme nur entgegen, vertiefe die Zeichen, finde andere Zeichen klingend darunter, vernehme die unbestimmbare Grundmelodie meines Wesens.“

- aus: Der Fremde, 1949

## VI.



„Im Film nimmt die Vision Form an und wir werden hineingesogen und mitten hineingeworfen... Die Konfrontation mit dem Buch und dem Gemälde ist eine selbständige Handlung, eine Art Zwiegespräch, in dem man seine eigene Individualität nicht einbüßt. Die Konfrontation mit dem Film dagegen gleicht einem magischen Kult, in dem unser Ich verschwindet.“

- aus: Studie II, 1952

aus: Über die künstlerischen Ausdrucksmittel, 1952

## VII.

An Hermann Hesse, 24.2.1961

„Mich beschäftigt auch sehr viel diese Kunst, die erst zustande kommt, wenn die Vernunft, das rationale Denken ausgeschaltet ist. Ich habe selbst diesen Zwiespalt nicht gelöst: manchmal scheint mir dass das Wesentliche im Dunkeln und Unterbewußten liegt, doch dann ist mir wieder, als dürfe man heute nur äußerst bewußt arbeiten, als fordere die Zeitlage vom Schriftsteller, dass er sich nie in poetischen Dämmerungsbezirken verliere. In der Geisteskrankheit fällt dieser Zwang ja weg, und da darf man allen.“

## VIII.

„Ich gehöre nicht zu den Autoren, die ihre Kunst von ihrem gesellschaftlichen Leben trennen, und die der Kunst eine autonome Existenz zusprechen. Auch ich bin, genau wie Sie, Herr Girnus, und damit wende ich mich auch an Alexander Abusch, davon überzeugt, daß die größte Qualität der Kunst in ihrer Fähigkeit liegt, in die Wirklichkeit einzugreifen, um diese zu verändern. Eine Kunst, die die Sterilität, die Entfremdung und Absurdität eines Lebensbereichs aufzeigt, ohne gleichzeitig nach einer Versteigtenheiten und wilden Einfällen nachgeben und braucht sich nicht mehr zu fragen, was sie bedeuten Alternative zu suchen, hat als Kunst aufgegeben und wird zum Bestandteil ihrer eigenen Negationen... Auf diesem Weg bestand für mich jedoch immer eine Bedingung: die Freiheit des Ausdruckswillens, so wie Brecht sie 1951 vor deutschen Schriftstellern und Künstlern definierte, und selbstverständlich auch mit Brechts Einschränkung: keine Freiheit für Kunstwerke, die den Krieg verherrlichen und den Völkerhaß fördern - wozu nur angemerkt zu werden braucht, daß diese Einschränkung ohnedies kein Kunstwerk treffen kann, wenn als Hauptmerkmal der Kunst die Wahrheit gelten soll...“

Wir können nicht für die Freiheit des Worts eintreten, ohne diese Freiheit auch dort zu fordern, wo sie absolut zu finden sein müßte: im Sozialismus.“

- aus: Antwort auf einen Offenen Brief von Wilhelm Girnus, 1965

## IX.

„Ich will nicht schreiben über die alltägliche Not, das Arbeitselend, sondern um die Erkämpfung der Kultur, und ich werde es erst schreiben können, wenn wir uns die Kultur bereits erobert haben. Über diese Zeit jetzt, deren Wesen noch ein Dämmern, ein Unklarsein war, werde ich also schreiben, aber ich werde schreiben, nachdem ich ihre Erklärung erfahren hatte, ich von der Zukunft aus schreiben, der Zukunft, der ich jetzt entgegenstrebe, ich werde schreiben im Besitz dessen, das mir damals nur bruchstückhaft zeugen gewesen war -“

„sich nicht damit begnügen, Erscheinungsformen so greifbar wie möglich darzustellen, auch nicht, diese kritisch zu beurteilen, sondern sie als Elemente einordnen in einen einzigen Prozeß, den der gesellschaftlichen Umwälzung -“

„Schildkröten, Schnecken, die langsamen, geduldigen, im Innern weichen Schalentiere -“

„21/9 Die Katastrophe meiner Romanarbeit. Nach den 2 Wochen der SU-Reise 10 Tage wieder weg durch Krankheit, Ermattung. Davor der total verunglückte Monat auf dem Land. Und ab Februar das Zwischenspiel mit Kafka: dieses führte zum eigentlichen Abbruch. Habe seitdem - nun ein halbes Jahr lang - keinen Zugang mehr zur eigentlichen Arbeit gefunden. Mit jedem Tag wird der Versuch, zu einem Neubeginn zu kommen, fraglicher.“

Müßte alles noch einmal von vorn beginnen. Dies ist (die Arbeit begann Frühjahr 72) eine Unmöglichkeit.

Stehe auf einer Ruine.“

- aus: Notizbücher, Sept. 1974

## X.

„Der Sinn meines langen Wartens aber würde ja sein, von den künftigen Einsichten her das früher Aufgenommene zu klären, und vielleicht wäre es dann nicht einmal so wichtig, das damalige Ich zu verstehen, sondern dem, der sich besinnt, näher zu sein, denn dies ist ja das Wesen der Zeit, daß wir uns fortwährend entwerfen, aus den Augen verlieren, auf neue Art wiederfinden, ein Prozeß, in dem uns die Untersuchung aller Einzelheiten auferlegt ist, und das Schreiben wäre die Tätigkeit, mit der ich dieser Aufgabe nachkommen könnte, und mit der ich mich von den Praktikern unterschiede, die jedem Augenblick gleich entnahmen, was anwendbar für sie war. Zwischen Reflexion und Aktion mußten die Tage abgelaufen sein, wie sie Jahrzehnte danach ablaufen würden, und ebenso wie bei einem seinem Ende entgegengehenden Werk die äußeren Ansprüche sich immer stärker zur Geltung bringen und das Vorhaben schon fast losgelöst erscheinen lassen, war auch die Zeit im Mai Fünfundvierzig durchdrungen von vielfältigen Eindrücken.“

- aus: Die Ästhetik des Widerstands III, 1981

## XI.

» Who the fuck is Peter Weiss «

- Berliner Mauerspruch

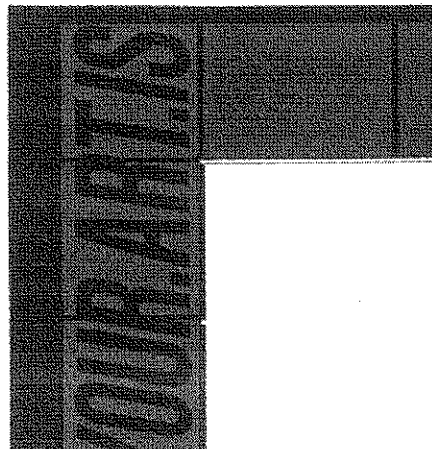
## Jochen Gerz: Peter Weiss-Preisträger 1996

### Jochen Gerz über seine Arbeiten

(Auszug aus einem Gespräch mit Sara Rogenhofer und Florian Rötzer; in: *Digitaler Schein. Ästhetik der elektronischen Medien*. Hg. v. Florian Rötzer. Edition Suhrkamp 1599, Frankfurt 1991, S. 536f./547)

„Ich stelle Fotografien her, die ich in Wandarbeiten, Außenarbeiten, Performances, Installationen, Videos verwende. Ich stelle Ton her, den ich in Performances, Videos, Installationen verwende. Ich verwende Video in Installationen und Performances. Die Liste ist nicht vollständig. Es gibt keine Arbeit, die aus einem Medium besteht, nichts ist monolithisch. Jede Arbeit ist die summe verschiedener Medien, die sich ergänzen, gleich wie sie zueinander stehen. Mit 14 Jahren habe ich angefangen, regelmäßig zu schreiben. Was das war darum ging es zuerst einmal nicht. Kunst oder Literatur sind erst viel später, fast als Alibi, hinzugekommen. Es kann ja nicht ganz unbeschreiblich sein, was einer macht. Und darum ging es Anfang der sechziger Jahre, auch wenn das heute exotisch klingt. Ich habe nicht die kleinste Versuchung gespürt, mit Pinsel auf Leinwand zu malen, und hatte nicht die Idee, auf eine Kunsthochschule zu gehen. Malen, das kam mir vor wie Pferde reiten, einfach zu weit weg. Schon damals hatte man ja kein Ölbild im Paß. Ich habe nicht 'gelernt', was ich heute mache. Und war auch nicht sonderlich an Kunstgeschichte interessiert. Das einzige, was ich mir vorstellen kann, ist, gegenüber dem Milieu der Kunst immer wieder eine gewisse Indifferenz zu entwickeln, die mir jedes Gefühl erlaubt, sei es Verwunderung, Ärger, Verständnis oder Zweifel. Zu diesem Gefühl möchte ich fähig bleiben und nicht in einen korporativen Trott fallen. Etwas nicht zu wissen oder zu können, ist ein Anreiz, kann ein Grund dafür sein, es zu tun. [...]

Es geht um Lebendigkeit, nicht um kulturellen Mehrwert. Kunst hat eigentlich wenig mir gut oder böse zu tun. Es geht nicht um das Überleben der Kultur, sondern um das Überleben. Die Kultur hat uns genau dahin gebracht, wo wir heute stehen. Wir waren Weltmeister im Anschaffen. Ich habe das Gefühl, das Regal fällt uns auf den Kopf. Jetzt kommt es darauf an, wieviel wir recyceln können.“



### Begründung der Jury

*Der Preis wird für das Gesamtwerk vergeben, das sich von Anfang an kritisch mit der Kunst und ihrem gesellschaftlichen Gebrauch auseinandergesetzt hat. Bestimmend war dabei Gerz' Skepsis gegenüber dem Sagbaren und Zeigbaren lebensunmittelbarer Erfahrung, die sich für Gerz der symbolischen Repräsentation beständig und hartnäckig entzieht. Deshalb sucht er erklärtermaßen „nach einem Bild für etwas, das kein Bild sein kann“. Entsprechend hat Gerz in seinen Performances, in seinen Installationen und Foto/Text-Arbeiten immer wieder eine Grenze markiert. Das gilt zuletzt auch für seine „inventierten“ Denkmäler in Hamburg-Harburg, in Saarbrücken und Biron, die er zum Teil zusammen mit Esther Shalev-Gerz konzipiert und als Mahnmale gegen Krieg und Rassismus installiert hat. Gerade diese Werke sind von der Überzeugung getragen, daß Denkmäler zuerst über den Umgang mit der Geschichte etwas aussagen und nur indirekt über die Geschichte selbst. Gerz' Form dafür ist eine unmittelbare Beteiligung des Publikums an der Denkmalkonstruktion.*

*Die Jury versteht die Preisvergabe an Jochen Gerz ausdrücklich als Ermutigung, den riskanten Weg einer Beteiligung derer, die es angeht, fortzusetzen. Seine Aufforderung, sich aktiv mit gegenwärtigen wie erinnertem Schrecken auseinanderzusetzen statt ihn zu verdrängen, reizt zum Nachdenken und fordert zum Handeln auf.*

*Sein im Wortsinn politischer Umgang mit Erinnerung und seine wache Skepsis gegenüber der Haltung, Bürgersinn und Gedenken an die Kunst zu delegieren, haben es für die öffentliche Denkmaldebatte der letzten Jahre einen Maßstab gesetzt, der als Orientierung dienen kann.*

*Die Preisvergabe wird am 10. November im Kunstmuseum Bochum stattfinden.*

### For the second time - a call for modernity

Auszug aus dem gleichnamigen Aufsatz von Jochen Gerz: einer Reflexion über das Verschwinden von Objekt, Materialität, Autor, Form, Identität und (Kunst-)Produktion im Zeitalter der Medien. Abgedruckt in: Heinrich Klotz (Hg.): *Die Zweite Moderne. Eine Diagnose der Kunst der Gegenwart*. München: C.H. Beck 1996. S. 90-100, hier S. 96-100.

„Der Plural von Identität ist nicht die Grenze der Identität. Die Grenze der Identitäten ist der Rassismus.“

Nur aus sich selbst bestehen kann niemand und nichts. Ein in eine auch heute vorrätige Kulturwatte wie in eine Rüstung verpackter kastrierter Selbstzweifel führte im Nazismus zur Fiktion, zum Popanz des anderen als Urfeind und Übermacht. Zum Ausschluß nicht



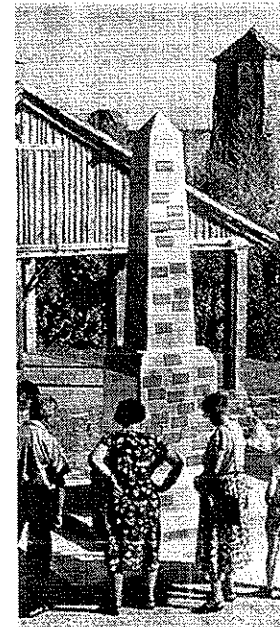
nur des anderen, des Nächsten, sondern auch des Selbst. Die größte Verletzung ist der Selbstmord. Autarkie ist gesellschaftlicher Selbstmord. Wenn ich vor einem abstrakten, monochromen Bild stehe - entschuldigen Sie den geschmacklosen Schwenk, doch möchte ich auf die Natur der Hybris hinaus, die von einer Verunsicherung kommt und der brennenden Scham über ein Ungenügen, die sich nur mit dieser Kultur identifizieren und aufladen können - wenn ich also vor einem abstrakten, monochromen Bild stehe, dann mache ich mir einen Text.

Seitdem ich Anfang der sechziger Jahre die ersten Bilder von Mark Rothko, Barnett Newman, Franz Kline, Jackson Pollock, Philip Guston sah, sind sie vor mir. Es sind Monumente, die mir dabei helfen, nicht hier und auch nicht anderswo zuhause zu sein oder sein zu müssen. Aber in dieser verletzlichen und nicht besitzbaren Fremdheit sieht der Möchtegern-Nomade, ohne jedes persönliche Risiko, Kumpane der eigenen Stubenhockerei. Und eine Animierung zur Kraftmeierei. Der inmitten der Gipfel der Kultur selbst vom Verschwinden bedrohte Zwerg wird zum ballenden Kulturzitat, an dem die Welt genesen soll. Ich habe mit Absicht Kunst von einem anderen Kontinent gewählt, eine Kunst, die mit Hitlers Kulturschatz noch nicht einmal die Entartung gemeinsam hat und die ich nicht missen will. Ich habe das getan, weil es mir nicht darum geht, aus einer Position des anderen zu sprechen. Es ist wie sonst auch: Was ich denunziere, denunziert mich selbst.

Wenn ich einen Text lese, mache ich mir Bilder. So einfach ist das. Es geht nicht anders. Multimediale Kunst entspräche uns auch, das heißt, wäre uns auch dann ähnlich, wenn es sie nicht gäbe. Auch, wenn es die Kunst nicht gäbe. Es gibt Voraussetzungen für das, was wir Erfindung nennen, nämlich daß es den Fund (bereits) gibt. Zu Identität und Ähnlichkeit: Uns ähnlich, das heißt nicht nur, daß etwas anderes uns ähnlich ist, sondern daß wir ihm ähnlich sind. Das Potential zur Ähnlichkeit scheint an sich unerschöpflich. Es ist nicht sicher, ob es in uns, auf unserer fast gnadenlosen Sinnsuche, in dem also, was Mahatma Gandhi ironisch die westliche Kultur nannte, eine besonders bemerkenswerte Äquivalenz gefunden hat.

Wir sind vielmehr (Leben) ähnlich als dem Menschen, sonst könnten wir es nicht erleben. Ein weniger menschenzentriertes Weltbild oder gar Menschenbild entsteht in uns, ich spreche wieder vom Umfeld der Kunst. Das Kompatibilisieren, das heißt das Ähnlichmachen von einander fremden künstlichen Vorgängen einer der komplexesten und wichtigsten. (...)

Wenn wir fortfahren, dem Charme der eigenen Ratlosigkeit zu erliegen, wird uns die Gesellschaft, die Industrie, die Politik, Herr Kohl, langsam Stück für Stück den Teppich der eigenen Zuständigkeit unter den Füßen wegziehen. Nach dem Motto: Die Kunst ist zu wichtig, als daß man sie der Kunstwelt überlassen kann. Auch das wäre eine der Utopien der Moderne, die deshalb verschwände, weil sie eintrifft. Die Berliner Arbeit von Christo und Jeanne-Claude zeigt unter anderem das heutige Erfolgspotential der Kunst jenseits der Kunst, nämlich da, wo sie unvermittelt in ihrem Umfeld auftaucht.



### *Biron und Hamburg-Harburg*

Im südwestfranzösischen Biron (Périgord) verwandelte Gerz einen bestehenden Obelisken, der an die Opfer des 1. Weltkriegs erinnerte, in ein „Denkmal der Lebenden“ um, indem er Aussagen der Dorfbewohner anonym auf rote Emailschilder geprägt und sie ohne Namensangaben am Obelisken befestigt hat. Die Frage müssen die Betrachtenden aus den Antworten herauszufiltern versuchen: das heißt sich selbst über Krieg, Mut, Tod und Leben befragen.

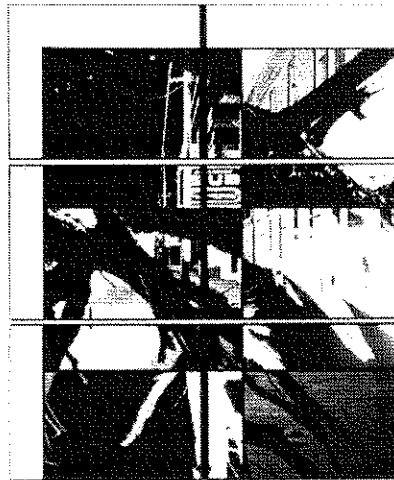
Ähnlich waren beim Mahnmal gegen den Faschismus in Hamburg-Harburg alle Betrachtende aufgefordert, den eigenen Namen in eine Metallstele einzuritzen, bevor diese im Boden versenkt wurde: „Denn nichts kann auf Dauer an unserer Stelle sich gegen das Unrecht erheben“; die Unterschrift ist gleichsam persönliches Versprechen dafür.

Die beeindruckende Infrastruktur der Kunst selbst, die vielen Menschen, Kulturnationen, Regionen, Organisationen, Berufe, Orte, Pressemedien, Paläste und Loftetagen, Firmen, Anlässe und Jubiläen aller Art, die sich inzwischen ideologisch und kommerziell direkt auf sie beziehen, tendiert immer mehr dazu, dem Autor des Diskurses der Kunst als eine rastlose Perpetuierung der Infrastruktur und ihrer die Kunst betreffenden Ratlosigkeit zu werden. Eine ganz kleine Marginalie und Störung ist in diesem Konzept vielleicht die Angst vor dem Verschwinden der Kunst selbst als Malerei, die bei jeder kleinen Unebenheit des kontemporären Terrains zu Schlaflosigkeit im Umfeld der Kunst führt. Man müßte vielleicht sagen: Angst vor dem Verschwinden des Anlasses, denn ihrem schmucken Umfeld ist die Malerei selbst nur der Anlaß. Statt Veränderungen produziert diese Angst den Diskurs der Veränderung und dieser schmückt immer neu den alten Tannenbaum der Malerei. Die Malerei lebt von den Appropriationen, das heißt von Information, die sie nicht betrifft. Das ist aus der, oder besser, das ist zur Malerei geworden: ein mehr oder weniger graziles Hinterherlaufen hinter den Zeichen der Zeit. Doch glimmt gerade hier die letzte unsichtbare Utopie der Moderne, die von der Geburt der Kunst in ihrem Ende. Ich bin aber nicht sicher, ob ich nicht von etwas getäuscht werden, das generationsbedingt ist: gut Gründe zu brauchen für etwas, das ohnehin geschieht. Trotzdem wäre ich glücklich, wenn diese Rede verstanden würde als der Versuch eines Künstlers, im Namen der Kunst zu sprechen.

1972 habe ich sie schwierige Frage nach der eigenen Identität so beantwortet: Ich mache in der Kunst alles außer Malerei, Skulptur, Zeichnung. [...]

Der Preis für große Kunst, für das, was Bazon Brock das Titanische nennt, ist entweder hoch oder er wird wie heute in Spielgeld bezahlt. Es fragt sich, wer ihn wirklich zahlen will. Wieviel noch geschlachtet werden soll für den Taumel vor großartigen, tragischen Kunstschatzen. An der Zerstörung der Erde und unserer Geschichte hat die Sucht nach übermenschlicher Grandiosität ihren Teil. Wer das leugnet, ist eigentlich der erste, der sie verrät. Ich weiß nicht, ob unter uns jemand ist, der diesen Preis allen Ernstes heute zahlen will.“

Jochen Gerz, 1940 in Berlin geboren, seit 1966 freischaffender Künstler in Paris wohnhaft; sein Werk umfaßt Performances, Skulpturen, Foto/Text- und Video-Arbeiten, danebst gibt Gerz seit 1976 auch Workshops und Vorträge. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen sowie Buchveröffentlichungen; sie finden sich wie auch eine umfangreiche Liste der Bücher über den Künstler in *Jochen Gerz: Life after Humanism. Photo/Text 1988-1992, Edition Cantz 1992.*



Ausblick aufs Jubeljahr ...

Iserlohn, 1.-3. November 1996

## „Trotz der Schwere - ein Optimismus“



Dante Alighieri und Peter Weiss:  
Visionen gegen Krieg und  
Gewaltherrschaft

Kunst und Widerstand sind die Motive, die den mittelalterlichen Dichter Dante und den Gegenwartsautoren Weiss miteinander verbinden. Während Dante sich politisch gegen den Willen der Kirche für ein national vereinigt Italien unter weltlicher Herrschaft einsetzt, leistet Weiss Erinnerungsarbeit gegen das Vergessen der Nazigreuel und des Wider-

standskampfs nach 1945. Bevorzugtes Medium ihres ethischen und gesellschaftlichen Engagements ist die Dichtung.

Dantes minutiöses Weltgericht in der *Divina Commedia* (ca. 1304-1321) ist für Peter Weiss ein Lebenstext, auf dessen Folie er eine literarische Bewältigung der Faschismuserfahrung unternimmt. Stationen seiner Auseinandersetzung sind zunächst die *Vorübung zum dreiteiligen Drama divina comedia* und das *Gespräch über Dante* (1965), dann das Theaterstück *Die Ermittlung* (1965) als Teil eines geplanten theatrum mundi und schließlich der dreibändige Roman *Ästhetik des Widerstands* (1971-1981), in dem die *Göttliche Komödie* neben anderen literarischen und künstlerischen Werken sowohl Subtext der Erzählung als auch Gegenstand der Gegenwartsbewältigung der Protagonisten ist.

Thema der Tagung ist die Frage nach den Entsprechungen und den Besonderheiten in Dantes und Weiss' literarischer Verarbeitung von Zeitgenossenschaft in ihren ästhetischen, ethischen und politischen Aspekten und nach ihrer Bedeutung für ein interkulturelles Europa. Ziel ist es, aus der Transformation von Geschichtserfahrung in Kunst Visionen zu gewinnen, die den Schrecken der Historie entgegengestellt werden können und die die Zukunft in einer humanen Welt beschreibbar machen.

S. Knoche Prof. J. Vogt Dr. Rüdiger Sareika

Die Tagung ist eine Zusammenarbeit der Deutschen Dante-Gesellschaft Köln, der Internationalen Peter Weiss-Gesellschaft Berlin und der Universität/Gesamthochschule Essen.

### Programmablauf

#### Freitag, 1. November 1996

17.00 Uhr	Anreise, Anmeldung, Belegen der Zimmer
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	<b>Begrüßung und Einführung in die Tagung</b> Dr. Rüdiger Sareika, Iserlohn Prof. Dr. Joehen Vogt, Essen Susanne Knoche, Dortmund
19.30 Uhr	<b>Die Rezeption der „Divina Commedia“ in der modernen Literatur</b> Prof. Dr. Peter Kuon, Salzburg
21.30 Uhr	Treffpunkt Foyer

#### Samstag, 2. November 1996

8.15 Uhr	Frühstück
9.00 Uhr	<b>Dante gegen Krieg, Kriegstreiber und Kriegsdichter (Inferno 28 - neu gelesen)</b> Prof. em. Dr. Karl Maurer, Bochum/Freiburg <b>Zur Ästhetik und Geschichtserfahrung bei Dante</b> Christoph Hoch, M.A., Bonn
10.30 Uhr	Stehkaffee
11.00 Uhr	<b>Weiss' Dante-Rezeption und die poetische Erinnerung der Shoa</b> Dr. Michael Hofmann, Aachen <b>„In den nächsten Höllenkreis hinabgefördert“.</b> Victor Klemperer als Verfolger des Naziregimes und sein Verhältnis zu Dante Prof. em. Dr. Horst Heintze, Berlin
12.30 Uhr	Mittagessen/ 14.30 Uhr Kaffeetrinken
15.00 Uhr	<b>„Gespräch über Dante“ bei Peter Weiss</b> Dr. Christine Ivanovic, Universität Erlangen-Nürnberg
15.45 Uhr	<b>Konstitution der Gesprächsforen zu den Vortragsthemen</b>
16.00 Uhr	<b>Gesprächsforen</b>
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	<b>Ausstellungseröffnung: „Versöhnung!“</b> Mietje Bontjes van Beek
20.00 Uhr	<b>Schrecken und Versöhnung. Bildstrecken in der „Ästhetik des Widerstands“</b> <b>Eine Performance</b> Nana Badenber M.A., Berlin
21.30 Uhr	Treffpunkt Foyer

#### Sonntag, 3. November 1996

8.15 Uhr	Frühstück, anschließend Andacht
9.00 Uhr	<b>Das Unvorstellbare und das Ganze</b> <b>Dante als Deutungsmuster für Peter Weiss</b> Prof. Dr. Martin Rector, Hannover
10.30 Uhr	Stehkaffee
11.00 Uhr	<b>Abschlussdiskussion mit den ReferentInnen der Tagung</b>
12.30 Uhr	Mittagessen, anschl. Abreise

**Tagungsort:** Ev. Tagungstätte Haus Orlohn  
Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn-Nußberg  
Tel. 02371 - 352 0, Fax 02371 - 352 99

**Anreise:** Die Ev. Akademie Iserlohn ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Detaillierte Hinweise finden Sie in unserem Halbjahresprogramm. Mit dem Auto ist die Ev. Akademie über die A1, die A45 und die B233 zu erreichen. Achten Sie im Stadtgebiet auf die Wegweiser Iserlohn Nußberg und Ev. Akademie Iserlohn. Eine detaillierte Reisebeschreibung schicken wir Ihnen auf Wunsch zu.

Bitte melden Sie sich möglichst frühzeitig an. Sie erhalten von uns unangefordert keine Anmeldebestätigung. Ihre Anmeldung ist angenommen, wenn Sie keine Absage wegen Überlegung erhalten.

Ihre Anmeldung bindet auch Sie. Wenn Sie sich später als 1 Woche vor Tagungsbeginn abmelden, müssen wir eine **Ausfallgebühr** in Höhe von 50% der Kosten berechnen. Wenn Sie sich erst am Tag des Tagungsbeginns oder später abmelden, werden Ihnen die vollen Kosten in Rechnung gestellt.

02371 / 352 49  
02371 / 352 89

60 DM / erm. 36 DM  
100 DM / erm. 60 DM  
80 DM / erm. 36 DM / Nacht

**Tagungssekretariat:**  
Helga Weber  
Fax:

**Tagungskosten:**  
Tagungsgebühren:  
Vollpension:  
ohne Übernachtung / Frühstück:  
Einzelzimmerzuschlag:

Madrid, 5.-8. November 1996

Peter Weiss - Autor, Maler, Filmemacher

Zum 80. Geburtstag veranstaltet das Goethe-Institut in Madrid einen 4-tägigen Zyklus, der das vielfältige künstlerische Schaffen von Peter Weiss präsentiert. Die Veranstaltung gliedert sich in 5 Bereiche:

1. Ausstellung - mit Zeichnungen und Aquarellen, ausgewählt von Gunilla Palmstierna-Weiss.
2. Filme von und über Peter Weiss: *Studie III/Halluzinationen*, *Studie IV/Befreiung*, *Gesichter im Schatten*, *Im Namen des Gesetzes*, *Was machen wir jetzt?* von Weiss; sowie *Fluchtpunkt Malerei* von Norbert Bunge / Christine Fischer-Defoy sowie *Strange Walks in and through and out* von Staffan Lamm.
3. *Die Ästhetik des Widerstands* - Lesung und runder Tisch mit Gunilla Palmstierna-Weiss, Adolfo Marsillach (Theaterregisseur), Alfonso Sastre (Schriftsteller), Pablo Sorrazabal Serrano (Weiss-Übersetzer) und Ana Perez (Germanistin).
4. *Der Gesang des Lusitanischen Popanz* - Aufführung im Goethe-Institut, Madrid, szenische Dramatisierung.
5. Edition von Übersetzungen im Verlag Hiru - der Werke *Der Turm* und *Nacht mit Gästen*

Kontaktadresse für Informationen:

Goethe-Institut, Frau Sabine Belz,  
Zurbaran 21, E - 28010 Madrid  
Tel.: 00341.3193235  
Fax: 00341.3193246

... und die Zeit danach

Paris, 16.-19. Januar 1997

Peter-Weiss-Veranstaltungsreihe, Ausstellung und Kolloquium

Unter den vielen Schriftstellern, die sich in Paris aufgehalten haben, nimmt Peter Weiss durch die Intensität seiner Auseinandersetzung mit dieser Stadt eine Sonderstellung ein, gerade auch im Blick auf die deutschsprachige Literatur, weshalb ein ausgewiesener Kenner der deutschen Paris-Literatur, Karsten Witte, schreiben konnte, daß Peter Weiss „unter deutschen Paris-Reisenden für das 20. Jahrhundert die Bedeutung einnimmt, die Heine für das 19. und Forster für das 18. Jahrhundert zukam“.

Heute scheint Peter Weiss beim französischen Publikum nahezu vergessen zu sein, ein Autor, dessen vielfältige Arbeiten, besonders auch im Frankreich der 60er und 70er Jahre, so sehr Widerstand gegen das Verschwinden der Geschichte und das Unsichtbarwerden von Politik geleistet haben. In einem Paris von heute, wo merklich lauter als noch vor einiger Zeit, das Überhandnehmen eines lauen Konformismus und das Fehlen einer den Verhältnissen gegenüber kritisch eingestellten Literatur beklagt wird, könnte die Ausstellung auch Fingerzeige darauf abgeben, wo und wie denn eine anscheinend abhandengekommene „Kultur des Widerstands“ zu suchen sei.

I. Ausstellung: *Peter Weiss et Paris*, vom 16.1. - 28.2.1997 im *Goethe-Institut*, 17, avenue Iéna, 75016 Paris; Ausstellungseröffnung 15.1.1997, 18 Uhr.

Die Ausstellung nimmt sich vor, die Bedeutung von Paris im Leben und Werk von Peter Weiss andeutungsweise sichtbar zu machen. Nach den großen Ausstellungen zu seinem Leben und Werk, 1991, in Berlin und Stockholm, fehlt eine Bestandsaufnahme und erste Aufbereitung der dritten, in vielerlei Hinsicht entscheidenden Station: Paris. Schließlich war Peter Weiss zwischen dem Frühjahr 1947 und dem Herbst 1980 regelmäßig und teilweise für längere Zeit in dieser Stadt, von der er selbst festgestellt hat, daß sie für ihn einen *Initialwert* habe, *eine Art Enzyklopädie* sei, *da ja hier alles lebte, was für meine eigene Entwicklung Bedeutung hatte*. Die Frage nach dem „deutschen“ oder deutsch-schreibenden schwedischen oder gar europäischen Schriftsteller Weiss kann erst richtig auf allen drei Schenkeln der Dreieckskonstellation Stockholm-Paris-Berlin ausgemessen werden. Ausgehend von Paris und zurückkehrend nach Paris muß das Spannungsverhältnis zwischen den drei Punkten spürbar werden. Über die persönliche Identitätsbildung hinaus will die Ausstellung, zum ersten Mal überhaupt, anhand von Texten, Archivalien und persönlichen Leihgaben von Künstlern, den „kulturellen Transfer“ skizzieren. In einem insgesamt chronologischen Fortschreiten werden mehrperspektivische Schwerpunkte gebildet und Exkurse unternommen.

II. Kolloquium vom 16. - 19. Januar 1997 im *Centre Culturel Suédois*, 11, rue Payenne, 75003 Paris (16./19.1.) und in der *Maison des Écrivains*, 53, rue de Verneuil, 75007 Paris (17./18.1.).

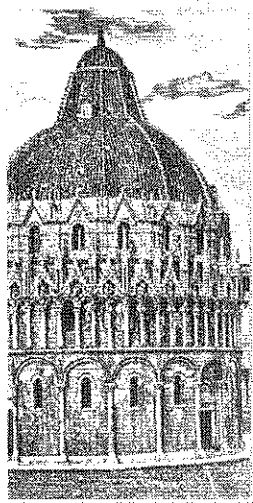
Das Kolloquium will französische und deutsche Kenner des Werkes von Peter Weiss zusammenbringen: Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten, Theaterleute, Zeitzeugen aus seinem Pariser Bekanntenkreis. Vor allem das schriftstellerische Werk soll in Erinnerung gerufen und diskutiert werden. Ein Schwerpunkt ist die weitere Aufarbeitung des Themenbereichs „Autobiographie-Roman-Histoire“ an verschiedenen Prosatexten, die stark durch die Paris-Erfahrungen von Peter Weiss geprägt sind, die Leitung liegt bei Eliane Kaufholz-Messmer. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Wiederaufnahme und Fortentwicklung der Überlegungen von Peter Weiss, der *Ästhetik des Widerstands* und seiner Theaterarbeit zu dem Fragenbereich „Politique-Culture-Résistance“, geleitet wird diese Sektion von Karl Heinz Götz. Das Kolloquium findet zu einem Zeitpunkt statt, wo es ein erneuertes französisches Interesse an der Widerstandsthematik gibt, besonders auch im Hinblick einer angemahnten „résistance culturelle“ auf lokaler Ebene. Filme und eine Fernsehsendung gelangen zur Aufführung. Französische und deutsche Schriftsteller, die sich dem Werk von Peter Weiss verpflichtet wissen oder ein Stück des Weges mit ihm gegangen sind, werden aus ihren Werken lesen. Bei einer Podiumsdiskussion werden Pariser Freunde und Bekannte sich an Peter Weiss in Paris erinnern. An drei Tagen wird es Stadtwanderungen auf seinen Spuren geben. Dazu eine Führung durch den Louvre vor die Bildwerke, die in der *Ästhetik* und in den *Notizbüchern* angesprochen werden.

Die Schirmherrschaft der Veranstaltungsreihe hat dankenswerterweise Frau Gunilla Palmstierna-Weiss übernommen.

Der IPWG und ihrem Vorsitzenden gebührt Dank für Anregungen und Hinweise.

Veranstalter sind die drei ausrichtenden Institutionen. Die Konzeption und Leitung der Veranstaltungsreihe liegt bei Günter Schütz.

Günter Schütz, Mitte August 1996



## Sinclair zu Ehren

<Die Versicherung als Oper nimmt konkrete Form an>

Jetzt, wo ich diese Mitteilungen schreibe, ist es Juni 1996. Das Staatstheater Darmstadt hat mir zugesagt, Ende 1997 meine Vertonung von *Die Versicherung* uraufzuführen. Mit der kommenden Spielzeit arbeitet in Darmstadt ein neues Führungsteam. Hier entstand von Seiten des dortigen Generalmusikdirektors Herrn Marc Albrecht und des Operndirektors Herrn Friedrich Meyer-Oertel ein ernstes Interesse. Der zukünftige Intendant des Darmstädter Hauses, Herr Gerd-Theo Umberg, beabsichtigt gar, Gunilla Palmstierna-Weiss mit in das Uraufführungsteam einzubeziehen. Dies wäre selbstverständlich eine große Ehre für dieses Dreispartenhaus, wo Theater, Musik und Ballett gemischt angeboten werden.

Mich erfreut diese Entwicklung sehr, denn momentan fallen auch die neuen Opernpartituren zu großen Teilen dem Kahlschlag der Sparpakete in Bund und Länder zum Opfer: sie werden entsorgt anstatt daß sie aufgeführt werden.

In Darmstadt, habe ich das Gefühl, ist *Die Versicherung* als Musiktheater gut aufgehoben. Die Bühne und der Orchestergraben sind dort groß genug für die zahlreichen, vielköpfigen Traumrealismen auf und unter der Bühne. Die Regie wird der junge Münchner Claus Guth übernehmen, der bei Axel Manthey studierte. Die musikalische Leitung wird der jungen kanadischen Dirigentin Julia Jones obliegen.

Geschrieben habe ich Partitur und Libretto, die den Untertitel *Traum in zwei Phasen für Sänger, Tänzer, Pantomimen, großes Orchester und Tonbänder* tragen, in den Jahren 1994/95. Sehr hilfreich waren dafür die Gespräche über dieses wilde, verrückte Sujet mit Prof. Alfons Söllner, Prof. Christa Grimm, Prof. Hans Höllerer, Peter Palitzsch, Ulrich Schreiber, Prof. Hans Werner Henze, Prof. Hans-Ulrich Treichel, Dr. Birgit Feusthuber und vor allem natürlich mit Gunilla Palmstierna-Weiss. Ich besuchte sie zweimal in Stockholm und konnte so noch viel lebendiger in die Atmosphäre und die Hintergründe dieses frühen Dramas einsteigen. Nicht zuletzt deshalb gab ich auch meinen eigenen Librettisten ab, weil das Stück für das Musiktheater sonst zu lang geworden wäre. Ein Text, in Musik gegossen, dauert gewöhnlich drei- bis fünfmal so lang!

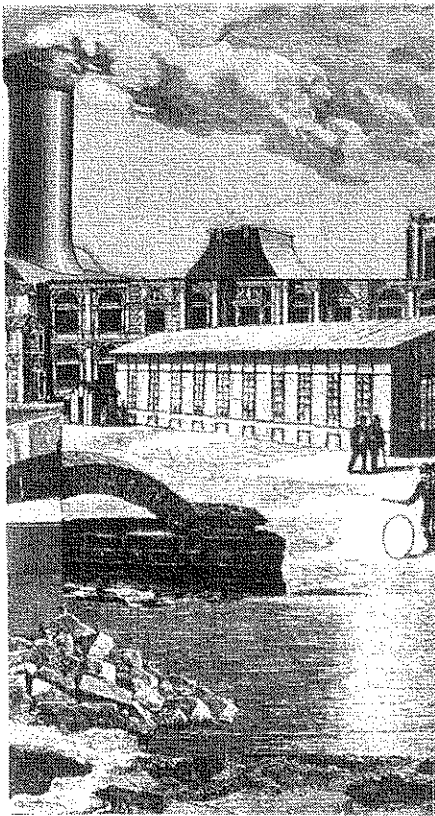
Obendrein konnte so, im Sinne von Peter Weiss natürlich, manches aktualisiert werden. Zum Beispiel die Ausrufe der Zeitungsverkäufer oder die Meldungen darüber, wie heutzutage auf Polizeiwachen mit sogenannten Aussteigern umgegangen wird. Heute morgen etwa las ich, daß sich hier in Berlin die Jugendkriminalität seit 1989 um ca. 130 Prozent erhöht habe. Das zeigt, daß *Die Versicherung* durchaus hier und da aktualisiert werden kann, um ihre Intention zu wahren.

Für eine Einführungsveranstaltung, wenige Tage vor der Premiere, würde ich mir wünschen, wenn zu den mitwirkenden KünstlerInnen sich zwei Fachleute zugesellen könnten. Ich hoffe da auf die Teilnahme von Beat Mazenauer und Alfons Söllner. Beide sind in unterschiedlicher Weise Spezialisten für das Frühwerk von Peter Weiss.

*Die Versicherung trägt eine Widmung: Sinclair zu Ehren.*

Das Notenmaterial wird nun für die Instrumentalisten erstellt samt Klavierauszügen für die zahlreichen SängerInnen und den Chor: die Damen und Herren der Klapsmühle. Alle Beteiligten beginnen sich allmählich mit dem Stück anzufreunden. Ich hingegen muß nun Abstand gewinnen - und das Werk in andere Hände übergeben. Mein Innenohr kann fürs erste abschalten von den Tangos Leos, den Gassenhauern, den verdrehten, auf den Kopf gestellten deutschen Nationalhymnen und den Kinderliedfloskeln.

Ziel muß es sein, die ganze Sache darzustellen als ein Musiktheater des Widerstands.



Jan Müller-Wieland, Berlin im Juni 1996

## Neuheiten

→ Peter Weiss *Jahrbuch 5, 1996*

Die mittlerweile fünfte Ausgabe des PWJ beinhaltet folgende Arbeiten:

### Archiv

*Peter Weiss: Zwei Briefe an seine Eltern, Dezember 1938*

### Dossier

*Petra Kiener: Peter Kien nicht vergessen!*

*Eva-Maria Siegel: „An ihrem Lachen kann man eine Frau doch erkennen“.*

*Gunnar Olofgörs: Gunilla Palmsticrna-Weiss - Ausstellung ihres Bühnenbildnerischen Werks in Stockholm 1995*

### Analyse

*Beat Mazonauer: Staunen und Erschrecken. Peter Weiss' filmische Ästhetik*

*Kai Köhler: Mythisierung des Widerstands? Peter Weiss' „Notizen zum kulturellen Leben in der demokratischen Republik Viet Nam“*

*Hans Peter Herrmann: „Totalität“ und „Subjekt“ in Peter Weiss' „Ästhetik des Widerstands“*

*Maria Ernst: Von der Rezeption zur Produktion. Zur Engelbrekt-Sequenz in der „Ästhetik des Widerstands“*

*Sture Packalén: Zur Funktion von Sprache und Schreiben bei Peter Weiss*

*Arnd Beise: Es gibt keine „Marat/Sade“-Oper von Peter Weiss*

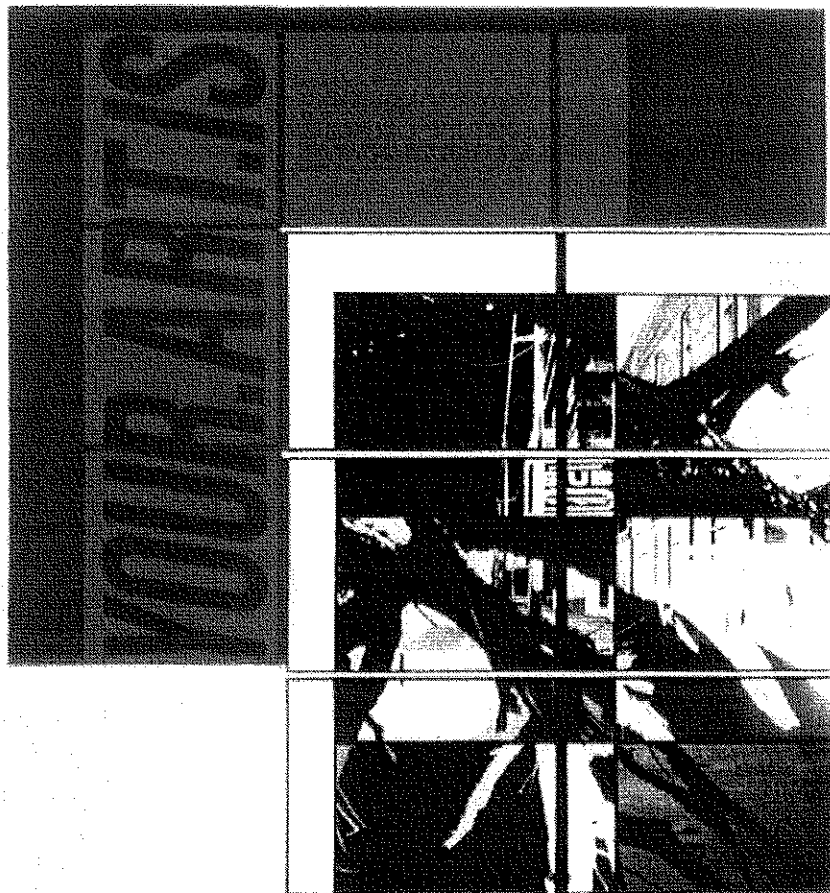
### Kritik zu neueren Publikationen über Peter Weiss

→ Armin Bernhard: *Der Bildungsprozeß in einer Epoche der Ambivalenz.*

Studien zur Bildungsgeschichte in der *Ästhetik des Widerstands*. Frankfurt/M. u.a., Peter Lang 1996. 246 Seiten, DM 69.- (= Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte, Bd. 16) - ISBN 3-631-49526-9.

Ausgehend vom Ansatz einer kritischen Bildungstheorie behandelt die Untersuchung die Frage, inwieweit Weiss' Romantrilogie als Bildungsroman begriffen werden kann, in dem die komplizierten Vermittlungsbeziehungen von Ich und Welt im Prozeß der Bildung dargestellt werden.

Auf eine kleine Rarität sei hier ebenfalls verwiesen: Im Frühjahr 96 ist in der Potsdamer Druckerei Edmund Stein die vor mehr als 60 Jahren verschollene letzte Nummer der *Weltbühne*: Nr. 11 vom 14. März 1933 erschienen. Mit Ausnahme des (mutmaßlichen) Leitartikels von Ossietzky, der schon im Gefängnis weilte, sind diese Texte jüngst im Archiv wieder aufgetaucht. Im originalen Layout sind sie nun in der ebenso originalen Druckerei erschienen. Für 12.- DM (zzgl. Versandkosten) ist das Heft zu beziehen durch: *Tucholsky-Blätter*, Postfach 805, D-10047 Berlin. Dazu erscheint auch ein Begleitheft für 8.- DM.



## NOTIZBLÄTTER 9

MITTEILUNGEN  
DER  
INTERNATIONALEN  
PETER WEISS-  
GESELLSCHAFT



AUGUST 1996